

Zum historischen Verlauf des Darwinismus [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum historischen Verlauf des Darwinismus.

(Fortsetzung.)

Daselbe Prinzip der „Entwicklungsmechanik“ versteht auch W. Roux in Breslau. Den darwinistischen „Kampf ums Dasein“ verlegt er in jede einzelne Zelle des Körpers. Alle Lebenstätigkeiten gehen, wie nicht geleugnet werden darf, von den Zellen aus; sie sind ja nach dem Ausdrucke Virchow's die mikroskopischen Lebensherde der Organismen. Die Entwicklungslehre muß daher, so sagt Roux, auf diese Bedeutung der Zelle im Organismus zurückgreifen. Aber wie soll die Zelle züchtendes Prinzip werden? Durch den „Kampf der Teile“ im Organismus, d. h. durch den Kampf der Zellen beim Wachstum, bei der Ernährung u. s. w. Ja, in der Zelle selbst findet ein solcher Kampf statt, wie wir dies z. B. bei den Kernteilungen sehen können. — Die Veränderung der Gestalt ist demnach die Folge einer Veränderung in der Funktion; Roux nennt daher seine Lehre auch die Lehre von der „funktionellen Anpassung“.

Da hätten wir also zuerst die Funktion und dann erst das Organ! — Damit ist aber die Theorie, so geistreich sie auch ausgedacht sein mag, schon gerichtet. Selbst der Darwinist Detto bemerkt hiezu in seinem Werke „Die Theorie der direkten Anpassung und ihre Bedeutung für das Anpassungs- und Deszendenzproblem“ (Jena, 1904. S. 68): „Funktionelle Anpassung kann nicht die Entstehung von Organen erklären, weil die Bedingung nicht die Folge sein kann.“

Wie weit übrigens die Verblendung und Eingenommenheit für eine Theorie sogar bis zur Hintanstellung der Wahrheit — gehen kann, zeigt uns eben dieser Detto, der sich in genannter Schrift (S. 24) zur Äußerung versteigt: „Selbst wenn die Selektionstheorie völlig unzulänglich wäre, die ihr von ihrem Meister gestellte Aufgabe zu erfüllen: befreiender und fördernder hat nie ein Gedanke auf die Biologie gewirkt als der Darwins“ — befreiend von der Teleologie und vom Vitalismus, und das ist, wie es scheint, höher anzuschlagen, als die Wahrheit!

Die nach allen Seiten sich ausbreitenden **Neste und Blätter** des Darwin'schen Baumes sind endlich alle jene Anhänger Darwins, welche dessen Theorie auf sozusagen alle Gebiete des menschlichen Wissens ausgedehnt haben. Was wurde da nicht alles aus dem Prinzip der Zuchtwahl erklärt: die chemischen Elemente, das Planetensystem, die Entstehung des Lebens und des Todes, die Sinnesorgane des Menschen und seine Instinkte, die Sprache, Vernunft und Wille, Staat und Recht,

Sittlichkeit und Religion, die Wahrheit, die Vernunftprinzipien, die Gesetze der Mechanik und Mathematik, die Menschheit soll sich zu Epirits entwickeln, der Mensch zum „Uebermenschen“ Nietzsche's. Auf die einzelnen Theorien einzugehen, fühle ich mich hier nicht veranlaßt. Romanes schreibt in seinem Buche „Darwin und nach Darwin“ (1892. 1. Band. S. 44) über diese Epigonen Darwins: „Dieses wissenschaftliche Glaubensbekenntnis (der Darwinisten heutigen Tages) ist um keinen Deut weniger dogmatisch und intolerant, als es jener mehr theologisch gefärbte Glaube war, den es verdrängt hat, und wenn es auch gewöhnlich die wichtigsten Elemente von Darwins Lehren umfaßt, so ist es doch noch häufiger zugleich mit groben Verdrehungen ihrer Konsequenzen behaftet.“ — Nur noch einige Worte über Nietzsche.

„Nietzsche, der geistprühende Philosoph und Dichter, der taumelnde Kornbant helljauchzender Lebensfreude, und dann Darwin, der trockene Naturforscher: sind dies nicht Gegensätze ganz unversöhnlicher Art, Pole einer ganz verschiedenen Weltanschauung? Mit nichten.“ (Gothes).

Wohl zählte Nietzsche den Darwin wegen seiner Nüchternheit zu den mittelmäßigen Köpfen, doch huldigte er den Darwin'schen Prinzipien der Entwicklung bis zu ihren letzten, äußersten Konsequenzen. Die ganze heutige Welt hat sich aus einem ursprünglichen Gaszustande herausentwickelt: aus dem Unorganischen das Organische, aus der Pflanze das Tier, aus dem Tier der Naturmensch, aus diesem der Kulturmensch, und aus diesem soll endlich der naturwissenschaftliche „Uebermensch“ gezüchtet werden. Das ist der „Sinn der Erde“. (Schluß folgt.)

Das Kinderbuch

von Otto von Greperz.

Ein neues, ganz eigenartiges Schulbuch bittet um Einlaß in unsere Schulen. Es nennt sich „Kinderbuch“, weil es vor allem den Kindern dienen will, namentlich den Anfängern. Es will ihnen das lange Schulstücken durch Frohsinn und Kurzweil erträglicher machen; durch einfache Kunstformen möchte es Aug' und Ohr bilden, Wohlgefallen und Interesse wecken an der lebendigen Natur um sie her, den Geist und die Zunge lösen aus dem Banne der steifen Schul- und Büchersprache, freimachen von der Herrschaft des Buchstabens.

Als erster und notwendiger Schritt auf dieser Bahn scheint dem Verfasser das Hinausschieben des Schreibunterrichtes. Der Glaubenssatz von der elementaren Wichtigkeit der Schreib- und Lesekunst darf aufgegeben werden; denn Schreiben und Lesen sind keine Elementarfächer; sie sind Hilfsmittel einer entwickelten Kultur, unentbehrlich zur Bildung, doch wohl entbehrlich für den ersten Unterricht. Die Buchstabenwelt mit ihrer traurigen Anschauungslosigkeit